

Jüdische Gemeinde- und Schulzeitung.

Motto: „Wahrheit und Gerechtigkeit über Alles!“

Pränumerationspreis: Ganzjährig 6 fl.,
halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 60 fr.
Bestellungen und Inserate
nimmt die Administration (Pfeifer-
gasse, 19) entgegen.

Redigirt von
Nathan Fischer,
Schuldirector.

Erscheint jeden Freitag.
Inserate werden billigt berechnet.
Beiträge
sind an die Redaktion (Pfeifergasse, 11)
zu senden.

Einladung zur Pränumerazion auf die

„Jüdische Gemeinde- und Schulzeitung.“

III. Quartal 1874.

Pränumerationspreis

für das Inland:

Ganzjährig 6 fl., halbjähr. 3 fl., vierteljähr. 1 fl. 60 fr.
Einzelne Nummern kosten je 15 fr.

für das Ausland:

Ganzj. 7 fl., halbj. 3 fl. 50 fr., viertelj. 1 fl. 80 fr.

Inserate

werden billigt berechnet und wird zugleich durch ausgedehnte
Verbindungen im In- und Auslande für deren weiteste
Verbreitung gesorgt.

Neue Bestellungen bitten wir je eher auszuführen.
Ebenso wolle man rückständige Pränumerations- und
Inserationsgebühren gütigst ohne Verzug einsenden.

Die Administration

der

„Jüd. Gemeinde- und Schulzeitung.“

Die jüdische Schule.

Von Bezirksrabbiner **A. Roth** in Sikkös.

X.

In der Vorrede zur zweiten Auflage der Sittensprüche Salomons, in welcher Cichel die Ursache angibt, warum er gerade dieses Buch zur Uebersetzung und Erläuterung gewählt hat, stellt er folgende beherzigenswerthe pädagogische Sätze auf: „Der Lehrer bestrebe sich in das junge, empfängliche Herz des Kindes solche Lehrsätze einzuprägen, die noch im Alter aus deren Herzen nicht weichen sollen. Diese Lehrsätze sollen kurz abgefaßt sein und sollen sich zumeist auf die Verhältnisse zwischen Freunden und Hausgenossen beziehen. Jeder Lehrtag sei von einer Lebensgeschichte begleitet.“ Zur Nachahmung zitiert er eine Erzählung, die sein Bruder Jeschiel im „Meassef“ veröffentlicht hat. Sie lautet: „Amnon war neun Jahre alt, als er mit seinem Vater auf das Feld ging; als sie auf dem Felde waren, sah Amnon

die Palme seines Freundes, wie sie schön blühte und annehmlich für das Auge war. Er sagte zu seinem Vater: Ich werde meinen Freund bitten, daß er mir einen Samenkerl von diesem Baume gebe, damit ich ihn einpflanze, dann werde ich auch einen solchen Baum haben. Der Vater aber sagte zu ihm, wisse mein Sohn, es wird lange dauern, bis dieser Samen Frucht bringt, und wer weiß, ob Du dann noch leben wirst? Amnon hingegen blieb dennoch bei seinem Vorhaben und drang in seinen Vater, daß er ihn den Palmbaum pflanzen ließ, denn — so sagte er — was ich in der Jugend pflanze, werde ich im Alter genießen. Du hast mich ja gelehrt: „Der bedachtame Mann sammelt ein zur Erntezeit, der Nachlässige verschläft die Erntezeit.“ „Was der Lehrer lehrt,“ meint Cichel in seiner gedachten Vorrede ferner, „soll dem Kinde sehr verständlich sein, nicht so wie die jetzigen Lehrer, welche die Lehrgegenstände auf einander häufen, ohne jedes Verständnis und wenn nur die Kinder zwitschern, wie eine Schwalbe, spricht der Lehrer: „Ich habe Wunder geleistet!“ Dann, sagt Cichel, hat er deshalb Mischlé in die deutsche Sprache übersezt, damit auch die Mädchen daraus lernen sollen, weil besonders diesen die Sittensprüche eingeprägt werden müssen, wenn sie einst gute Erzieherinnen sein sollen.

Cichel war der erste, welcher die jüd. Gebete in die reine deutsche Sprache übertrug; auch die Sprüche der Väter übersezte und erläuterte er. Er schrieb ferner die Biografie Mendelssohns, welches Buch epochemachend war, und in vielen Herzen das Feuer der Begeisterung für Wissenschaft anzufachte. Ebenso übertrug er auch „Jerusalem“ in's Hebräische, damit es auch Diejenigen lesen sollten, welche das Deutsche nicht verstanden haben, und war er auf diese Art bestrebt, Licht und Wahrheit nach allen Seiten hin zu verbreiten. Er hat auch alle diese Bücher durch den Druck veröffentlicht; so gab er ספר אהרן den ספר נבוכים von Maimonides mit neuen Kommentaren von dem berühmten Salomon Maimon und Narbum, wie auch das ספר הרפואות, welches der arabische Arzt Aben Sina in arabischer Sprache geschrieben hatte, in's Hebräische übertragen heraus. In den „Measssim“ endlich befinden sich sehr viele lehrreiche Abhandlungen von Cichel. Aber so groß sein Bestreben war, die Wissenschaft unter den Juden zu verbreiten, eben so viele Feinde hatte er, die ihn als einen Abtrünnigen verkümperten. Dieß betrübte unsern strebsamen Cichel sehr, und er konnte nicht mehr mit der frühern Begeisterung arbeiten. Im

ahre 1800 trat er von der Redaktion des „Meassel“ zurück, und als sein Freund Salom Hakohen ihn inständigst ersuchte, noch einmal die Redaktion des „Meassel“ zu übernehmen, gab Eichel in einem elegischen Briefe seinem Schmerz über die Vernachlässigung der hebr. Sprache unter den Juden, in beredten Worten Ausdruck. Eichel starb im Jahre 804 und wird sein Andenken noch lange bei den Freunden der Wahrheit und des Lichtes gefeiert werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die im mosaischen Gesetze vorkommende Schwager- ehe (יבום) und deren Auflösung (ע"י הליצה).

Von Dr. Hochstädter, Bezirks-Rabbiner zu Bad-Embs.

In unserer Abhandlung über die mosaischen Eheverbote ist bei dem Motiv נדה der Zusammenhang der nachgehends ausnahmsweise gestatteten Levirats-ehe mit den damaligen Stammgebieten Palästina's und dem dazugehörigen Erbrechte angedeutet worden. Wir wollen nunmehr zum bessern Verständniß der Sache, auch das nachfolgende Elaborat, in diesen Blättern veröffentlichen.

I.

Dass die außerordentliche Akkomodazion¹⁾, welche im Deuteronomium (5. B. Moses) für die Schwager-ehe (יבום) gemacht wurde, nur auf die Bewohner des heiligen Landes, resp. auf den agrarischen Besitzstand der Stämme Israel's Bezug haben konnte, beweist schon der Umstand, daß dieselbe erst im letzten Buche der Thora vorkommt, welches nach dem Talmud²⁾ Moses verfaßt und sein Jünger Josua vollendet habe und worin auch die übrigen Modifikationen³⁾ von der früheren mosaischen Gesetzgebung für die Bewohner des hl. Landes enthalten sind.

Nach dem ehemaligen, auf orientalischer Sitte basirten mosaischen Erbrechte waren nämlich die Töchter eines verstorbenen Familienvaters, sobald ein oder mehrere Söhne desselben vorhanden sind, erbunfähig. War kein Sohn vorhanden, so erbten wohl die Töchter den väterlichen Antheil am Stammgebiete, mußten aber Männer aus dem Geschlechte ihres väterlichen Stammes heiraten, „damit nicht übergehe ein Erbgut der Kinder Israel's von einem Stamme zum andern!“⁴⁾ Es ist also hier keine Rede von leiblichen Brüdern, sondern nur von Stammgenossen des Verstorbenen (משפחה מטה אביהם); und ist somit diese gelegentlich erteilte Anordnung ganz wohl mit jenen ewig gültigen mosaischen Eheverböten, wonach die Schwager-ehe als Blutschande (נדה היא) verpönt ist, zu vereinbaren.

¹⁾ Diese Akkomodazion (i. V. M. 25, 5 und 6) erscheint um so auffallender, als sie gegen die für alle Zeiten, ja für alle Völker und Länder verkündigte und auch von den Tochterreligionen des Indenthums adoptirten mosaischen Eheverbote verstößt (S. 3. B. M. 18, 16 u. 20 u. vgl. d. d. Einleitungs- und Schlussworte 18, 3. 24, 25. 27. 28 u. 20, 22 u. 23 u. vgl. hz. N. 61 u. 79 meiner „religionsphilosophischen Erläuterungen zur biblisch-reinen Glaubens- und Pflichtenlehre“).

²⁾ B. Traktat Baba-bathra 14, a.
³⁾ Zu diesem Modifikationen gehören noch: a) die Vorschrift über Scheidung כרייתו"ם 24, 1-4; b) die Zückerlaubnis (לכרי תשין 23, 21.) da sie nunmehr mit den handeltreibenden Nachbarvölkern in Berührung kamen; und c) die Schlachterlaubnis außerhalb des Heiligthums (שחיטת הירין 12, 20-25.), um welches sie nach Besitznahme d. h. Landes nicht mehr versammelt bleiben konnten, (vgl. hz. N. 45 meiner vorerwähnten „Erläuterungen“ u.)

⁴⁾ Vgl. IV. M. c. 36. m. 27, 1-12 u. Jos. 17, 3 & 4.

Erst dem nachträglichen fünften Buche Moses zufolge sollte die Frau eines kinderlos verstorbenen Mannes — gemäß der talmudischen Deutung der betreffenden Schriftstelle — von dem Bruder desselben geheiratet werden; „damit der aus dieser Ehe erstgeborene Sohn den Namen des verstorbenen Bruders“, das will sagen: das Erbgut, welches nach dessen Namen genannt wurde⁵⁾, „erhalte“.

Ich sage absichtlich: gemäß talmudischer Deutung! Denn es könnte noch immer fraglich scheinen, ob unter dem Ausdruck יבום hier nicht die Verwandten — mit Ausschluß leiblicher Brüder — zu verstehen seien; welche Bedeutung dieses Wort im Hebräischen gar oft hat.⁶⁾ So mag wahrscheinlich diese Vorschrift (יבום) in Uebereinstimmung mit der früheren agrarischen Gesetzgebung über das Einlösungsgeld (גאולה) und Erbrecht (ירושה) in den Zeiten der Richter verstanden worden sein⁷⁾, wo der die kinderlose Wittwe Ruth zu ehelichen Verpflichtete und Berechtigte in beiderlei Beziehungen (יבום) heißt; und war darum das Schutzhauseziehen desselben — den er dem Boas gab — nach alter Sitte ein Symbol, daß nunmehr das erwähnte Erbgut aus der Hand des zunächst Berechtigten in den Besitz des nach ihm Kommenden überging¹¹⁾.

Wenn nun auch der Talmud das allegirte Wort יבום auf die leibliche Bruderschaft bezieht — was wir gerne zugeben —, so hat er doch den innern Zusammenhang der später erteilten Konzeßion mit dem früher aufgestellten Erbrechte dadurch anerkannt, daß er mittelst seiner Deduktionsweise aus der betreffenden Schriftstelle beweist, daß nur dem Bruder des Verstorbenen väterlicher Seite — weil zum selben Stammgebiete gehörend — aber nicht dem Bruder mütterlicher Seite, die kinderlose Wittwe zu heiraten erlaubt sei¹²⁾; während sonst unter יבום beiderlei Brüder begriffen sind¹³⁾. Umgekehrt deutet der Talmud¹⁴⁾ die spezielle Bedeutung des Wortes יבום „Sohn“ in der betreffenden Schriftstelle¹⁵⁾ auch auf eine „Tochter“ (בת) aus; weil diese, wenn allein vorhanden, unter der Bedingung, daß sie einen väterlichen Stammgenossen heiratet, erb-

⁵⁾ S. V. M. 25, 6 & 7 u. hz. Targum Jeruschalmi (יקים שום אחיהו בראחונה) u. Talmud B. Tr. Jebamoth 24, a. (להקים שום המה על נחלתו) und vgl. damit Ruth 4, 5. (להקים שום המה על נחלתו); weshalb dort der von Ruth geborne Sohn nicht Machlon oder Kiljon, sondern Obed heißt.

⁶⁾ 3. Bp. I. M. 13, 8 & 31, 32. Jos. 17, 4. und dergl. mehr.

⁷⁾ S. III. M. 25, 25. 48. 49.

⁸⁾ S. IV. M. 27, 6. 11.

⁹⁾ Denn die hyperkritische Ansicht einiger neuer Bibelforscher, wonach das fünfte Buch Moses viel später und vielleicht nach dem Buche Ruth abgefaßt worden sei, ist für wahre Orthodoxie keineswegs maßgebend; und das um so weniger, als schon im Buche Josua's, des ersten Richters, bei Errichtung des Altars auf dem Berge Gbal und der Verkündigung des Segens für die Gesetzestreu und des Fluches für die Gesetzübertreter auf die betreffende mosaische Anordnung im Deuteronom ausdrücklich Bezug genommen wird! (Vgl. Jos. 8, 30-35 m. V. M. 27, 1-8 und 11, 26 u. 11, 26-32.)

¹⁰⁾ S. Ruth 3, 9. 12. u. 13 und 4, 3-10.

¹¹⁾ S. Ruth 4, 7 u. 8 und hz. Talmud J. Tr. Kiduschin I, 3. Halacha 5; und B. Tr. Baba-mezia 47, a; wo neben dieser nach einer anderen Meinung Boas den Schuh von seinem Fuße gezogen und denselben — gleichsam als Draufgabe für das erworbene Gut — dem älteren Verwandten (יבום) gegeben habe.

¹²⁾ מיוחדים בנחלה, פרט לאחיו (V. M. 25, 5.) (Talmud B. Tr. Jebamoth 17, b) vgl. dm. Siphre z. V. M. N. 288 u. Targum Jeruschalmi 3. St. (דמיוחדים בראחונה).

¹³⁾ Vgl. 3. Bp. Talm. B. Tr. Jebamoth 55, a. 3 III. M. 18. 16.

¹⁴⁾ B. Tr. Baba-Bathra 109, a.

¹⁵⁾ V. M. 25, 5.

fähig ist¹⁶). Vergleichen wir darum diese mosaische Vorschrift mit der Wiederverehelichung Ruth's, so folgt daraus, daß die Schwagerehe im Interesse der Nichtveräußerung eines Stammgebietes und der Annahme einer sonst verlassenen dastehenden Wittwe nachträglich gestattet wurde; weshalb den, eine solche Verbindung verweigernden Schwager die herabwürdigende Zeremonie des Schuhausziehens und des Ausspiens seitens der Wittve und der öffentlichen Beschimpfung (בית הרוץ הולך¹⁷) trafen! Denn eine Ehefrau ist nach dem agrarischen Gesetze Moses niemals erbfähig für das Gut ihres verstorbenen Gatten; und würde demzufolge, wenn sie als (vater- und) kinderlose Wittve nicht mit dem Erbgute ihres Mannes von einem Bruder — resp. Stammverwandten — desselben angenommen wird, vereintamt und vermögenslos dastehen; da selbst die geringe sog. Morgengabe (מדה), welche nach alter Sitte der Bräutigam für seine jungfräuliche Braut zu erlegen pflegte, nicht sie selbst, sondern ihr Vater oder, so derselbe todt ist, ihre Brüder erhalten¹⁸).

Verfehlte Erziehung im Elternhause.

I.

Oft wurde schon auf die unberechenbaren Folgen aller Fehler, welche bei der Erziehung im Elternhause begangen werden, hingewiesen. Viele Pädagogen, die Plan- und Ziellosigkeit so mancher verfehlten Zucht einsehend, machten es sich zur Aufgabe, gegen dieselbe in's Feld zu ziehen und mit den Waffen der Wissenschaft, der Erfahrung und Vernunft sie zu bekämpfen. Sie wollten es dahin bringen, daß der Schule bei ihrem obnedieß genug schwierigen Amte keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, daß sie nicht fortwährend die Lücken auszufüllen habe, die die Eltern bei ihrem Baue in der Kinderseele zurücklassen; daß es der Lehrer, während er an dem rauhen Naturmenschen eisrig hobelt, nicht fortwährend mit dem Entfernen von Auswüchsen zu thun habe, die dem Geiste des Kindes zu Hause aufgespröpft werden, daß er endlich nicht fortwährend das immer wieder von Neuem aufbauen müsse, was die Eltern mit ungeübter Hand niederreißen. Auch wollten sie den liebenden Eltern, deren Glück dort kulminirt, wo sie ihr zweites „Ich“ in jeder Beziehung glücklich sehen, sehr viel Kummer und nagenden Gram, den nur die bitterste Enttäuschung nach sich zieht, ersparen; allein, wie weit sie noch von ihrem Ziele sind, können wir täglich wahrnehmen, wenn wir den Jammer gramgebeugter Väter und trostloser Mütter ob ihrer ungerathenen Kinder mit ansehen. Sie konnten die Eltern noch nicht mit Erfolg belehren, daß ihre heiligste Pflicht auf ihrer irdischen Laufbahn die Erziehung ihrer Kinder ist, noch konnten sie dieselben nicht überzeugen, wie wenig sie in so mancher Beziehung ihre Pflicht erfüllen, und wie sehr sie sich oft von un menschlicher Lieblosigkeit gegen ihre eigenen Kinder oder von strafwürdiger Gleichgültigkeit dieser heiligen Pflicht gegenüber, zumeist jedoch von überspannter Liebe zu denselben verleiten lassen

und ihre Kinder an den Rand eines jähen Abgrundes führen, wo die Trostlosigkeit ihrer Zukunft gleich einer öden und finstern Leere ihnen entgegenlähnt. Ja woher sollte außer dem uneingeweihten Schiffer wissen, in welcher Richtung sie die Klippen befinden, die seinen Schätzen den Untergang bereiten? Wie sollte der unfundige Führer den richtigen Weg einzuschlagen wissen, um seine theuern Reisegefährten auf dem Lebens verschlungenen Pfaden zum Ziele zu führen?

Die Eltern sind sich der Fehler, welche sie bei der Erziehung ihrer Kinder begehen, nicht bewußt, werden von den Lehrern darüber nicht aufgeklärt, weil entweder die Eltern den Rath der Lehrer verschmähen, oder weil ihnen die Lehrer einen solchen gar nicht ertheilen. Pädagogische Werke pflegen Eltern nicht zu lesen, weil ihnen vielleicht die trockenen Sentenzen zu abgehackt erscheinen; und doch könnten sie nur aus diesen lernen, wie sie ihres schwierigen Amtes zu walten haben; und doch kämpfen nur in diesen Schriften die Erzieher gegen die fehlerhafte Erziehung im Elternhause an; allein das Resultat dieser Kritiken wird so lange zweifelhaft bleiben, so lange dieselben, wie Voltaire einst auf ein Gedicht von Rousseau bemerkte, nicht an ihre Adresse gelangen, so lange nämlich von den Eltern nicht ebenfalls gelesen werden

Wie erwünscht kam mir daher die „Jüdische Gemeinde- und Schulzeitung,“ welche Lehrer und Eltern gleichmäßig lesen, um in derselben ein Bild von der gewohnten elterlichen Erziehung zu entwerfen, ein Bild welches wohl düster zu werden verspricht, da es, wie ich befürchte, mehr Schatten- als Lichtseiten aufzuweisen haben dürfte.

Nun von der Einleitung zum Werke selbst. Wir wollen uns erlauben, die Eltern auf ihrer schwierigen Bahn zu geleiten, um ihnen hier und da als Wegweiser zu dienen; dabei aber auch als wohlwollende Freunde und nachsichtig Richter ihre Vergehen aufzählen und zugleich nachdrücklich vor Wiederholung warnen. Oben führten wir drei Beweggründe an, durch welche die Eltern in der Regel die Erziehung ihrer Kinder verfehlen u. zw.: 1) Lieblosigkeit 2) Indifferentismus und 3) überspannte Liebe. Wir wollen nun eruiern, inwiefern diese Faktoren auf die häusliche Erziehung einwirken.

Das kokette Weib, dessen Sinnen und Trachten nur dahin gerichtet ist, daß ihre Reize je mehr Anziehungskraft ausüben sollen, die täglich den nobles passions nachgeben und selbst in ihrer Behausung fortwährend von Schönthueren umgeben ist, haßt gewöhnlich ihre Kinder, weil dieselben sie an ernste Pflichten mahnen, und weil sie sich durch dieselben in ihrer Freiheit, wenn nicht beraubt, so doch darin beschränkt sieht. Sie überantwortet dieselben daher einer Dirne, oft von dem niedrigsten Charakter, und kümmerlich sich ganz wenig darum, ob dieselben nicht körperlich und geistig verkümmern. Nur selten entfalten sich aus solchen Kindern Männer, nützlich der Gesellschaft und glücklich in ihrer Stellung, die sie in derselben einnehmen. Ihre Geisteskräfte werden, eben weil selbe keine Gelegenheit haben, sich unter den wohlthunden Strahlen der Sonne eines liebevollen Mutterauges zu entwickeln, erdödet, das dumpfige Gesindzimmer und die spärliche Pflege, die man ihnen angedeihen läßt, untergraben früh ihre körperliche Gesundheit und so fallen der Eitelkeit der Mutter die unschuldigen Kinder zum Opfer und das leichtfertige Weib macht sich darüber gar keine Gewissensbisse.

¹⁶) Vgl. IV. M. 27, 8 m. 36, 8.

¹⁷) S. V. M. 25, 10, hg. Targum Jeruschalmi, dann Siphre N. 290 u. Mischna Tr. Jebamoth XII Ende.

¹⁸) Vgl. II. M. 22, 15 & 16. u. V. 22, 29 m. I. 34, 12 u. I. Samueel 18, 25.

Dem wollüstigen Vater sind seine Kinder immer eine angenehme Bürde, die er gerne von sich abschüttelt. Ohne um dieselben zu kümmern, flattert er umher gleich der Biene, und schlürft die Süßigkeiten von den Blumenkelchen, die sich ihm öffnen. Oftmals sieht das unschuldige Kind den Vater taumelnd einhergehen. Mit der ihm eigenen scharfen Beobachtungsgabe betrachtet es still den Lebenswandel dessen, der ihm zum Musterbilde dient. Und wenn der Wollüstige, der Schwärmer schon satt, seine matten Augen auf das Bild seiner Familie wirft, so bemerkt er nur zu bald, daß der Apfel nicht weit vom Baume fiel. Seine Söhne sind Wollüstlinge geworden, jede bessere Gesinnung wurde schon in ihm in ihnen erstickt.

Darum, Ihr Mütter, werfet von euren Pustischen ab und werfet einen Blick in euren Familienkreis, lebet in euren Kindern, die allein den größten Anspruch auf euch haben. Und ihr Väter, verberget euren strafwürdigen Lebenswandel vor dem unschuldigen Kinde, daß ihr wenigstens als Väter eure Pflicht erfüllt, und euren Kindern zum besten Vorbilde dienet*!

Die meisten Laster, die wir schon bei den Spielen des Kindes als in der jungen Seele heimlich beobachtet können, sind den Kindern angeboren, sondern sie werden ihnen anzogen; denn das Kind hat bei seiner Geburt sowohl gute, als schlechte Anlagen, und es liegt der Erziehung ob, die Blüthe und das Gedeihen der ersteren zu fördern, und die letzteren möglichst zu unterdrücken, und die Entwicklung der ersten zu zerstören. Gelingt es auch selten solche angeborene Laster zu entwurzeln, und gänzlich zu vernichten, so gelingt es doch oft durch musterhafte Beispiele, durch die Einwirkung auf Herz und Gemüth, wohl seltener durch strenge Verbot sie unschädlich zu machen. Allein, wie wenig achten dies die Eltern!

Der unzüchtige Gatte liefert oft schlagende Beweise seiner Lieblosigkeit zu seiner Gattin, überhäuft diese mit Schimpf- und Schmähworten in Gegenwart seiner Kinder, und wir wissen, wie in solchen Familien die Kinder untereinander und auch unter Fremden gleich schlagfertig sind, und ihre unschuldigen Lippen durch die niedrigsten Redensarten entweiht werden.

Früh wird in die Herzen solcher Kinder der Samen der Zwietracht und Uneinigkeit gestreut, jede edlere Gesinnung wird ihnen fremd, und schon früh werden sie Feinde ihrer Eltern, ihrer Bekannten und überhaupt Feinde der ganzen Menschheit. Der Keim von Nächstenliebe ist in ihnen erstickt, und Menschenhaß und Unduldsamkeit geleiten sie auf ihrer düstern Lebensbahn.

FEUILLETON.

Nach Psalm Davids XXIII.

Wo der Herr mein Hirte, grün' ich gleich der Myrte,
Kann' ich keine Nothen, kein Vor-Scham-Erörthen.
Auf den grünen Auen läßt Ruh' mich schau'n,
Führt an Wasser, stille, mich Sein Vaterwille.

*) Zufolge ihrer außerordentlichen Beobachtungsgabe, kann man überhaupt den Kindern gegenüber nicht genug vorsichtig sein; man sollte es Wort genau erwägen, das man in ihrer Gegenwart spricht, da die Kinder erwachsenen oft Konversationen gepflogen werden, die das Kind nicht mit hinaus ins Leben nehmen sollte.

Meinem Geist zur Labe — heut Er Himmelsgabe;
Zeiget, sich zu Ehren, mir den Weg des Hehren.
Sollt' zu Grab ich wallen, Záh' in Staub zerfallen:
Nichts kann mich erregen — bis doch Du zugegen!
Reichst mir Stab und Stütze von dem Himmelsstige,
Da du thronst und richtest, schaffest und vernichtest.
Eröffnung sie mir leihen, Stärkung und Gedeihen;
Muth in mir Du weckest, reichen Tisch mir deckest;
Feinden mein zum Troste, daß von Kraft ich strotze,
Selbst mit bestem Dehle Du mir Haupt und Seele;
Füllst den Kelch des Heiles, meines Lebensheiles,
Bis zum Rand mir milde — wirfst mir stets zum Schilde.
Wohlergeh'n, Erbarmen, stets mich hier umarmen;
Seligkeit und Bönne, rein wie Mittagssonne.
Drum aus inn'rem Hange, lieb' ich, wohl noch lange,
Stätten meines Hortes — Seines Gotteswortes!

A. J.

Rabbi Jizchok, der Bimkom.

Erzählung von A. Freu.

(19. Fortsetzung.)

Während sie darüber nachdachte, wie sie es anfangen könne, ihre Eltern für die lieben Traut's wieder günstig zu stimmen, und wie sie dem Geliebten von dem Vorgefallenen Mittheilung machen könne, hörte sie zwei die Treppe herauf kommen. Es waren Simon und Logner. Der Letztere trug einen Blumentopf, — worin eine blühende Rose, in der Hand.

Simon schaute umher und sagte:

„Siehst Du, wir kommen und sehen, wo Du geblieben bist; hast Du auch „Schehechijonu“ gemacht? Sind auch die „Mesusas“ in Richtigkeit, damit keine „S'kone“ (Gefahr) hier ist?“

Der Bimkom blickte Simon mißbilligend an, und dieser schwieg ehrerbietig.

„Meinethalben sind Sie doch nicht umgezogen, Fräulein? Es thäte mir leid, denn alsdann hätte ich doch eher weichen müssen. Wirklich, ich dachte schon daran, mich umzuquartieren und kann ganz nahe, drüben beim Nachbar Wohnung bekommen. „Cholile“ daß ich das Fräulein im eigenen Hause inkomodiren sollte.“

„Bitte, Herr Logner, es bedarf keiner Entschuldigung, es ist hier ja auch ruhig und schön.“

Logner stellte einen Topf mit einem Rosenstrauche auf ihren Tisch mit der Erklärung: „Ich weiß, Fräulein leidet Rosen gewaltig sehr, darum brachte ich Dieses mit.“

„Sie haben sich zu viel Mühe gemacht...“

„Nein, nicht zu viel,“ unterbrach der Bimkom, jedoch nicht zu Rachel, sondern zum Rosenstocke gewendet, als wenn er mit diesem symbolisirend redete. „Euch, Mösschen, liebt das Fräulein,“ mit Ueberlegung. „Warum? weil ihr Dornen habt, und nicht wollt, daß man Euch gleich faßt, — weil ihr wißt, daß ihr geliebt seid, — weil man euch lieber hat, die weil ihr euch wehrt.“

„Der Strauch würde hier nur verdorren, indeß will ich Ihnen die Mühe des Hinuntertragens ersparen, da Bertha das besorgen soll; der Strauch kann auf dem Blumenbrett unten besser Platz finden,“ sagte Rachel, indem sie einen Nagel in die Wand schlug, und ein Spiegelchen daran hing.

„Nun sag' Einer, Rachel sei nicht fromm,“ schmunzelte Simon, „hat sie doch alle feinen Sachen drüben gelassen, sich hier, wie der größte „Onow“ (Demüthiger) eingerichtet...“

Anstatt auf Simon's Worte einzugehen, sagte der

Bimkom: „Sie dürfen nicht leiden, daß ihre Schwester sich hier so knapp etablirt, will sie durchaus hier wohnen, so müssen Sie als Bruder für Feinheit sorgen, wie's geziemt.“

„Wünsche keinen Ueberfluß, empfangen hier keine Besuche, will nur die Stunden, die ich nicht im Geschäfte, noch im Haushalte zubringen muß, hier einsam zu verleben; je weniger Notiz von mir genommen wird, desto besser,“ sagte Rachel in einer Weise, welche deutlich genug zu erkennen gab, daß sie die Entfernung beider wünschte. Sie gingen denn auch, der Bimkom schaute vor der Thüre noch einmal zurück, und er sah, wie Rachel's Hände sich um den Blumentopf legten, um — ihn in eine Ecke auf den Boden zu stellen.

Die Eltern und Lea nannten Rachel's Umquartirung eine Laune, aber diese Laune hatte dem Bimkom aus einer schweren Verlegenheit geholfen. Schon lange fühlte er das Bedürfnis der Vermehrung seiner Räumlichkeiten. — Gewisse Personen und Sachen wollen im Stillen behandelt sein, erfordern die strengste Diskretion; und die Personen und Sachen sind wahrhafte Schutz- und Schatzwächter, die wiederum ihre vom Vertrauen geheiligten Geräthschaften, Hilfsmittel haben müssen. Da müssen Mann und Mittel, wie Einjaßgerichte in einander passen. Am den Beichtvater, dem wie keinem Erdgeborenen das zuckende, gequälte Herz sich öffnet, in ihn, wie in ein Grab seine Sünden in den Leibe versenkt, um den Beichtvater schließt sich der diskrete Beichtstuhl. So werden diskrete Geschäfte nur unter vier Augen abgemacht, das Resultat wird nicht einmal einem Geheimschreiber diktiert, sondern eigenhändig geschrieben, in die geheime Lade eines stummen Sekretärs, Geheimers, wie in ein Grab zurückgelegt, bis es am Tage des Gerichtes auch wieder das Licht der Welt erblickt. Der Bimkom war schon ein Vertrauter vieler in geistlichen und weltlichen Dingen geworden, seine einzige Stube war als Grabstätte seiner vielen Geheimnisse zu klein, zu unsicher geworden. Er mußte manche Frazer über „erlaubt und verboten“ allein sprechen, da, wo Bett, Tisch, Schrank unschicklich standen. Und hatte nicht noch manche Kunden des Kaufmann'schen Geschäftes, wenn sie unten fertig war, noch oben mit ihm allein zu reden?

Lagner konnte schon meisterhaft Formulare zu Wechseln und Schuldscheinen schreiben, und dergleichen wurden in den „Geheimen“ geschoben. Unser Mann war auch nicht titelüchtig, es war ihm gleichgiltig, ob ein Jude aus einer Nachbargemeinde ihn „Rabbi Zizhof“, oder „Bimkom“ oder ob ein Bauer ihn Herr Lagner nannte, Letzteren unterschrieb er ganz schlicht: J. Lagner. Ferner hat er in der kurzen Zeit durch Tauschhandel eine ziemliche Auswahl an Uhren, Gold- und Schmucksachen an sich gebracht. Kurz, sein Zelt mußte sich erweitern. Er dachte an die Erweiterung und schaute oft mit sehnsüchtigen Blicken auf das Kohen'sche Haus, da aber die Lösung ihm etwas verwickelt schien, zog er des Schreiners Haus gegenüber in Erwägung, er hatte auf den Schreiner einen Schuldschein.

Nun hatte Rachel über die Verlegenheit hinweg geholfen, Rachel hatte ihm ihr Zimmer überlassen, es wurde sein Sprechzimmer.

Noch desselben Abends mußte Rachel ihrer Freundin Johanna vom Ereignisse des Tages Bericht erstattet haben.

Von nun an erhöhte Rachel ihre Thätigkeit im Hause und im Ladengeschäfte, als müsse sie die Brüder, welche so

fleißig in hebräischen Werken studirten, ersetzen. Gern hätte sie sich auch an den Komptoirarbeiten betheiliget, aber es war nicht schicklich. Ihre Verdienste wurden am meisten vom Bimkom anerkannt, und er drängte ihr die Zeichen seiner Anerkennung bei jeder Gelegenheit auf.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Genomegriphs in Nr. 22 unseres Blattes „Zung gewohnt, alt gethan.“ — Von den eingesandten Auflösungen waren nur die des Fräuleins Irma Schulhof in Hünfirchen und der Herren Eduard Neufeld in L. Tepla, G. Leimdörfer und H. Fischerhofer in Frauenkirchen und Aurel Steinhart in Bukovar richtig.

Charade.

Frei vom ersten Silbenpaar
Ist kein Sterblicher fürwahr!
Jede Stadt und jeder Flecken
Kann die Letzte dir entdecken.
Sind die Ersten in dem Ganzen,
Wie sie lachen, singen, tanzen —
Und Gelächter, Klageklänge,
Hallen wechselnd an dein Ohr;
Ach, welch schaudervolle Szene
Führt uns das Ganze vor!

Leopold Braun.

Ernst und Scherz.

Das Loos gar mancher Männer von Ruf oder Genie dürfte uns Trost und Beruhigung gewähren, in trüben Momenten des Lebens, wenn nicht Alles so ganz nach Wunsch gehen und gelingen will. Wir wollen für heute hier bloß Einiger Erwähnung thun. Plautus arbeitete in einer Mühle; Terenz war Sklave; Boethius starb im Gefängnisse. — Tasso war oft wegen der unbedeutendsten Kleinigkeit in größter Verlegenheit; Ventivoglio wurde in das nämliche Hospital aufgenommen, was er selbst gestiftet hatte; Corneille, der berühmte französische Schauspiel-dichter, war so arm, daß man sah, wie er in hohem Alter in einer Schuhflickerbude mit einem Schube stand, während der zweite ausgebeßert wurde; Racine hinterließ seine Familie in so armseligen Umständen, daß sie von einem kleinen Fahrgehalt ernährt werden mußte, welchen seine Freunde für sie nachgesucht hatten; von Otway versichert man, daß er förmlich Hungers gestorben, und Camoens, daß er sein Leben in einem Hospital beschlossen; und von Bouglas, daß er seinen Körper an einen Wundarzt überlassen habe, um damit den Betrag seiner Schulden zu bezahlen; Sydenham, der gelehrte und fließende Uebersetzer Plato's, wurde zuletzt von einem Schänkwirthe, Namens Hof, unterstützt, der ihn in besseren Tagen gekannt hatte, und sich großmüthig seiner zur Zeit von Krankheit und Mißgeschick annahm.

Als einst ein sehr reicher Geizhals gestorben und begraben war, langte er am Ufer des Styr an. Hier forderte Charon von ihm den Fuhrlohn für die Ueberfahrt; als der Geizhals — aller Gegenvorstellungen ungeachtet — um nicht zu bezahlen, sich plötzlich in den Fluß stürzte und das andere Ufer schwimmend zu erreichen suchte. Nun gerieth die ganze Hölle in Aufruhr. Die besten Köpfe der Unterwelt erschöpften sich in Vorschlägen, ein Verbrechen

entsprechend zu bestrafen, durch welches, wenn es Nachahmung fände, die höllischen Einkünfte bald aufhören würden. — „Schmiedet ihn neben Promentheus an,“ schrien die Ginen; — „Er soll dem Sisyphus bei seiner ewigen Arbeit helfen,“ donnerten die Andern. — „Nein!“ sagte endlich Minos gelassen: „Er werde auf die Oberwelt zurückgesandt, um zu sehen, welchen Gebrauch seine lachenden Erben von seinen Reichthümern machen!“

L. B.

Bücherschau.

Vor uns liegt: „Die deutsche Sprachlehre als Grundlage zur Stylistik, zugleich ein Aufgabenschatz zu Sprach- und Aufsatzübungen für Gymnasien, Reals-, Handels-, höhere Bürger Schulen, Seminarien und zum Privatstudium. Von A. Treu, Seminarlehrer. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Tübingen, 1874. Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung. Preis (?).“ Der Verfasser, als hervorragender Didaktiker in weiten Kreisen denkender Schulmänner anerkannt, hat sich schon beim Erscheinen der ersten Ausgabe vorliegenden Werkes durch die in demselben besorgte, die Theorie aus der Praxis in ebenso rationeller wie naturgemäßer Weise entwickelnde Methode, den Beifall und Dank aller Freunde des fortschrittlichen Unterrichtes erworben, und wird dieß bei Prüfung der 2. verbesserten Auflage des Buches sicherlich in nur noch um so höheren Grade der Fall sein. Indem wir daher auch unjenseits das Erscheinen dieses vorzüglichen Lehrbuches mit freudiger Anerkennung für den wackern Verfasser, registriren, wollen wir noch den Wunsch ausgesprochen haben, daß Herr Treu nach eben diesem trefflichen Systeme auch ein Lehrbüchlein der deutschen Sprache für die Volksschule ebensolches verfassen und veröffentlichen möge. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig. Sein gelungener Stufenangang für den Unterricht in der deutschen Styllehre und Orthografie ist auch hierzulande vortheilhaft bekannt. Wir wollen sowohl diese, als auch die eingangs genannte, von ihm so eben neu erschienene Schulchrift, der Aufmerksamkeit unserer vaterländischen Kollegen ganz besonders empfohlen haben.

Korrespondenzen.

Budapest. Herr Repräsentant Sigmund Brody richtete in der am 18. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung des hauptstädtischen Municipiums an den Bürgermeister eine Interpellation, deren wesentlichen Inhalt wir in Folgendem wiedergeben: Noch im Jahre 1872 kam die hiesige israelitische Gemeinde mit der Stadtbehörde dahin überein, daß der bestehende israelitische Friedhof aufgelassen und auf zwei von der Stadt bezeichneten Parzellen ein neuer israelitischer Friedhof angelegt werde. Da aber die Ausführung der nöthigen Bauarbeiten etwas längere Zeit erforderten, wurde der israelitischen Gemeinde für die Eröffnung ihres neuen Friedhofes ein Termin von 18 Monaten eingeräumt. Nachdem etwa die Hälfte dieser Frist verstrichen, und die Arbeiten an dem neuen Friedhof bereits vorgeschritten waren, stellte es sich heraus, daß man bereits in einer Tiefe von 4 Fuß auf Wasser stoße, daß also die angewiesenen beiden Parzellen für Friedhofzwecke unbrauchbar waren. Ueber Einreichungen der israelitischen Gemeinde wurden nun von Seite der Kommune zwei andere Parzellen bezeichnet und die Ge-

meinde schritt auch sofort um die Lizenz für die Errichtung des Gebäudes ein. Diese Lizenz befindet sich bis heute noch nicht in Händen der Gemeinde, dessenungeachtet nahm dieselbe — also beinahe widergeseglich — den Bau in Angriff, richtete jedoch gleichzeitig an den Magistrat die Bitte, daß nachdem von dem erstbewilligten Termin durch die Arbeit auf dem unbrauchbaren Grunde bereits ein sehr erheblicher Zeitraum verloren gegangen, der ursprüngliche Termin um drei Monate verlängert werde. Gestern Mittag erhielt die israelitische Gemeinde den Bescheid, daß die dreimonatliche Fristverlängerung nicht bewilligt werde, der alte Friedhof sofort zu sperren und die Polizeibehörde beauftragt sei, das Begraben von Leichen auf dem alten Friedhofe zu verhindern. Der Vorstand der israelitischen Gemeinde wurde sofort zu einer Sitzung zusammenberufen, gleichzeitig traf aber auch schon die Meldung ein, daß vor dem alten israelitischen Friedhofe zwei Leichen sammt den sie begleitenden Leidtragenden ständen, daß aber der Eintritt in den Friedhof von den dort postirten Trabanten verweigert werde. Der Interpellant richtete sogleich an den Bürgermeister die Frage, womit er jene drakonische Maßregel motiviren könne, wonach ein Beschluß, von dem die Betheiligten erst Mittags in Kenntnis gesetzt worden und dessen Vollzug der Natur der Sache nach jedenfalls größere Vorkehrungen erheischt, schon ein bis zwei Stunden später mit bewaffneter Gewalt durchgesetzt und ein so ansehnlicher Theil der hauptstädtischen Bevölkerung in seinen heiligsten Gefühlen verletzt wurde? — Herr Bürgermeister Kammermayer antwortete: Schon im Jahre 1872 habe der Stadtphysikus aus Sanitätsrücksichten die Schließung des gegenwärtigen Friedhofes gefordert. Alle vom Interpellanten angeführten Thatsachen seien richtig; auch das sei wahr, daß der Magistrat die erbetene dreimonatliche Fristerstreckung nicht gewährt habe; dieß sei jedoch aus dem Grunde geschehen, weil der gegenwärtige Stadtphysikus sich ebenfalls aus hygienischen Gründen gegen eine weitere Benützung jenes Friedhofes ausgesprochen habe. Die Polizei habe schon zu Anfang des Monats, nachdem der Termin mit 1. Juni abließ, die Anfrage gestellt, ob der Magistrat den früheren Beschluß aufrechthalte, und damals sei geantwortet worden, es liege ein Gesuch der israelitischen Gemeinde um Fristverlängerung vor und dürfe vor dessen Erledigung nichts verfügt werden. Nachdem sich nun der Magistrat gegen die Verlängerung ausgesprochen, sei die Polizeibehörde von diesem Entschlusse verständigt worden, ohne daß der Bürgermeister ahnen konnte (!), dieselbe würde die ihr zugekommene Weisung im strengsten Sinne des Wortes augenblicklich und in so unnahe sichtlicher Weise zum Vollzuge bringen. Als jedoch gestern der Vorstand der israelitischen Gemeinde, Herr Martin Schweiger, ihn von dem Vorfalle benachrichtigte, sei noch gestern Anstalt getroffen worden, die vor dem Friedhof harrenden Leichen dort zu beerdigen. Im Sinne des erwähnten Magistratsbeschlusses habe er — der Bürgermeister — nicht anders handeln können; indessen stehe es der israelitischen Gemeinde frei, an die Generalversammlung zu appelliren, und wenn morgen ein Gesuch der Gemeinde dem Magistrate vorliege, werde derselbe die weitere Entscheidung treffen können. Herr Brody erklärt sich von dieser Antwort des Bürgermeisters nicht befriedigt. Herr Bürgermeister Kammermayer repliziert, indem er den Vorwurf, als wolle sich die Municipalbehörde

hinter die Polizei verchanzen, zurückweist. Damit war der Zwischenfall, welchem zahlreiche anwesende Mitglieder der Repräsentanz mit Interesse, stellenweise sogar mit Erregtheit folgten, zu Ende, und auf die übliche Frage des Oberbürgermeisters wurde die Antwort des Bürgermeisters auf die Interpellation zur Kenntnis genommen.

Frauenkirchen. Am 12. d. M. fand hier im Beisein Sr. Hochwürden des Komitatschulrathes, Herrn Abt Steiner, und sämmtlicher Honorazioren des Ortes die Prüfung an der isr. Schule statt. Nachdem Sr. Hochwürden 5 volle Stunden ununterbrochen examinirt hatte, äußerte er sich sehr lobend bezüglich der Herren Lehrer M. Fischer, Herrmann Neufeld und E. Leimdörfer, empfahl dem Vorstande auf die Schule, welche das geistige Kapital der Gemeinde bilde, sehr zu achten, und bezeichnete schließlich die isr. Schule zu Frauenkirchen als die beste im Wieselburger Komitate. In dieser Gemeinde, die von je her eine der geachtetsten war, wird aber nicht nur das Panier für Schule und weltliche Bildung hoch gehalten; es ist hier auch eine Pflanzstätte für Thora, die da noch gelernt und gelehrt wird. Zeugen hiesfür sind die in vielen bedeutenden Gemeinden Ungarns wirkenden Rabbinen, welche aus der hiesigen Schule hervorgegangen sind. Auch der geehrte und gelehrte Herr Löwy zu M.-Kanizsa, ist ein Sohn unserer Gemeinde. In nächster Woche wird hier die Grundsteinlegung zu einem neuen Beth-hamidrasch stattfinden, welches auf Anregung Sr. Görwürden des Herrn Oerrabbiners M. M. Pischerhofer zu Stande gekommen, und werde ich Ihnen, geehrtester Herr Redakteur, über die hiemit verbundene Feierlichkeit für die nächste Nr. Bericht erstatten.

E. Leimdörfer.

Neuhäusel, 16. Juni. Wie schädlich, ja wie verheerend die Sezession der ung. Judenheit auf ihr Gemeinwesen und ihre Institutionen eingewirkt hat, und daß der böse Same der Zwietracht und des gegenseitigen Hasses nur zu viele todbringende Früchte getragen, ist leider eine solche bedauerliche Wahrheit, daß sie nicht erst einer Beweisführung bedarf. Besonders das Schulwesen ist es, welches in erster Linie in den sezessionistischen Gemeinden dem langsamen Dahinsiechen und der endlichen Auflösung geweiht zu sein scheint. Vide Stuhlweißenburg u. a. m. — Es zereicht mir nun zum besonderen Vergnügen mittheilen zu können, daß die hiesige Fortschrittsgemeinde, angeregt durch den Vorstand, der das Bild seines Gemeinwesens in der Schule und durch die Schule zeigen will, trotz der damaligen Mindereinnahmen eine neue Schule anzuführen läßt, weil die bisherigen Räumlichkeiten sich als unzulänglich erwiesen. Ja, es läßt sich mit Bestimmtheit behaupten, daß, wären die materiellen Verhältnisse durch Irreführung von gewisser Seite nicht so tief geschädigt, der berechtigte Wunsch der Lehrer nach Besserstellung, gegen Engbergzigkeit nicht zu kämpfen hätte. Eine solche Gemeinde mit solchem Vorstande bedürfen nicht erst der öffentlichen Anerkennung; ihre Thaten zeugen für sie. Sie können mit unserem Erzvater Jakob ausrufen: *וְיָרָא בִּי צְדָקָתִי!* Doch auch unsere wackere Schulkommission darf ich nicht unerwähnt lassen. Sie ist es nämlich, die mit warmem Interesse ihrer moralischen Obliegenheit und Pflicht gerecht zu werden sucht und in ihrem Verkehr mit dem Lehrkörper jenen richtigen Takt weiß, der gebildete Männer charakterisirt und den Lehrer bei seinem schweren Beruf eine ziemliche Erleichterung und Aufmunterung

finden läßt. Mit Ihrer gütigen Erlaubnis, Herr Redakteur, will ich der mannigfachen Thesen und Veränderungen in unserer Gemeinde zeitweise in Ihrem geschätzten Blatte Erwähnung thun*). Achtungsvoll

Gustav Neufeld,
Hauptschullehrer.

Karlsburg, 10. Juni. (Feierliche Grundsteinlegung.) Die hiesige portugiesisch-israelitische Gemeinde, deren Bestand seit mehr denn 200 Jahren her datirt, hat, vom freundlichsten Wetter begünstigt, unter lebhafter Theiligung der Elite hiesiger Bevölkerung, der Stadt und Gerichtsbehörden, sowie der hierorts stationirten k. k. Stabs-offiziere soeben den Grundstein zu ihrem neu zu erbauenden Tempel gelegt. Der weisevolle Akt ging dem verjandten Programme gemäß in größter Ordnung vor sich. Präzise 3 Uhr versammelten sich in dem geräumigen Sitzungssaale der betreffende Boritand und ein sehr distinguirtes eingeladenes Publikum. Die Erschienenen waren: Herr Oberst Szabadi es in offizieller Vertretung des Festungskommando, Major Petrovics, Honvédmajor Delseaur und andere Offiziere, ferner der Gerichtshofs-Präsident Mándor v. Toksmann, der Bürgermeister Dánffy, Staatshauptmann Kovács u. A. Nachdem die Gedenkurlunde verlesen, von der Gemeinde-repräsentanz und den anwesenden Notabilitäten unterschrieben war, begab man sich in das alte Bethaus, wo nach verrichtetem Gottesdienste der hiesige Rabbiner, Herr A. Friedmann die Kanzel betrat und eine schwungvolle Festrede hielt. Hierauf begab sich Alles auf den Bauplatz, wo auf hohen Masten Nationalfahnen wehten und ein Musikkorps erhebende Weisen intonirte. Die Gedenkurlunde und verschiedene Geldmünzen wurden in eine Blechkapsel gelegt und hermetisch verschlossen, worauf dann die eigentliche Grundsteinlegungs-Zeremonie vor sich ging. Bei dieser Gelegenheit spendete Herr Moses Merdl 200 fl., Herr M. Glück aus Alvincz 150 fl., zum Baue dieses Gottshauses.

Wien. (Israelitisches Mädchen-Waisenhaus.) Am 14. d. Vormittags eröffnete hier der „Verein zur Versorgung hilfsbedürftiger israelitischer Waisen“ in feierlicher Weise das von ihm im ehemaligen Israelitenpitale errichtete Mädchen-Waisenhaus. In demselben werden vierzig Waisen Verpflegung und Erziehung erhalten. Bemerkenswerth erscheint, daß die wohlthätige Aktionäre der Neuzeit auf althistorischem Boden geübt wird; denn schon vor Jahrhunderten wurde der Raum, auf dem jetzt das Haus und der dazugehörige große Garten sich befinden, als Asyl für Hilflose und als israelitischer Begräbnisort benützt; so oft die Juden aus Oesterreich verwiesen wurden, erkaufte sie mit schwerem Gelde die Zustimmung, daß die Ruhe ihrer Todten nicht gestört werden solle. Demgemäß ist auch der Friedhof bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben und wird es auch fernerhin bleiben. Bei Heimsuchungen durch Kriegs- und Seuchennoth war das Spital übrigens regelmäßig auch für Kranke anderer Konfessionen geöffnet.

London. Man glaubt gewöhnlich, so schreibt der „Str.“, daß unsere engl. Glaubensgenossen in jeder Hinsicht sich einer vollständigen Gleichheit mit ihren christlichen Mitbürgern erfreuen; dem ist nicht so. „Jew. Chr.“ führt mehrere Ausschließungen auf, unter denen sie noch wegen ihrer Religion leiden. Der Jude, welcher seinen Laden oder seine Fabrik Sonnabend geschlossen hält, ist durch das Landesgesetz

*) Wir bitten Sie darum.

gezwungen, sie auch am Sonntag zuzubalten. Diejenigen Glaubensgenossen, die in einem gewissen, nicht weit von London entfernten Gefängnis eine Strafe abzusitzen haben, sind gezwungen, am Samstag zu arbeiten. Die Sabbathe, Feiertage und ihr. Beföstigungsvorschriften werden in der Armee und Marine für die in denselben dienenden Israeliten nicht in Berücksichtigung genommen. Jüdische Kinder sind in Folge elter Statuten von gewissen höheren Unterrichtsanstalten, wie die zu Eton, Rugby und Harrow, ausgeschlossen.

Vermischte Notizen.

(Die erste Leichenbestattung) im hiesigen neuen israelitischen Friedhofe nächst der Kerepeschertröppe hat am 17. d. M. Nachmittags mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Die sechsunddreißigjährige Gattin des geachteten Kaufmannes Ignaz Löbl, die einzige Tochter des früher in Prag wohlbekannten, jetzt hier lebenden Arztes Dr. Neustadt wurde gerade im Mittelpunkte des neuen Friedhofes in die Erde geleckt. Die Epigen der Kultusgemeinde und der „Chewra-Kadisha“ waren erschienen, um der feierlichen Bestattung des Leichnams anzuwohnen und zehn Schriftgelehrte sprachen mit den Trauernden das Kadisch und die sonst üblichen Gebete. Seit Wochen hat die arme Frau mit dem Tode gerungen, — es scheint als wäre es ihr beschieden gewesen, daß sie die erste sei, die im neuen Friedhofe ihre ewige Ruhe finde. Möge ihr die Erde leicht sein!

(Zur Vinderung der Hungersnoth im heil. Lande.) Gleich nachdem die Nachrichten von der Hungersnoth in Palästina eingetroffen sind, hat die Familie Rothschild in Paris dabier 4000 Fr. als erste Gabe zur Vertheilung von Mehl unter die Armen nach Jerusalem geschickt. Das dortige „Central-Komitee für Palästina“ hat einen Aufruf zur Unterstützung der Nothleidenden in Palästina erlassen. Möge von den Glaubensbrüdern allüberall ein Gleiches geschehen und das Möglichste geleistet werden!

(Im Alter von 96 Jahren) starb kürzlich in Kovasberény eine Frau, von welcher vor Jahren viel gesprochen wurde. Die Verstorbene

hieß Frumet Lemeles und ist dieselbe, von welcher der ebenfalls dabelst geborne und schon lange heimgegangene berühmte Humorist M. Saphir in einem seiner Werke geschrieben, sie sei einst seine Geliebte gewesen. Die Frau war in den letzten Jahren einem Kinde gleich und entsprach keineswegs mehr dem Bilde, welches Saphir so meisterhaft von ihr entworfen.

(Frau Baronin Mayer v. Rothschild aus London), hat dem Evel. Spital für Kranke Kinder aller Culte, welches der Baron Ferdinand v. Rothschild gegründet hat, die Summe von 1000 Pfund Sterling geschenkt.

(Sir M. Montefiore) gab über inständiges Bitten seiner Freunde, in Folge betrübender Nachrichten, welche aus Palästina einliefen, seine projektierte Reise dahin, auf.

(Aus London) wurden für die Armen nach dem heiligen Lande folgende Summen gesendet: Nach Jaffa 250 Pf., nach Liberia 200 Pf., nach Jerusalem 250 Pf., nach Hebron 200 Pf., nach Damascus 100 Pf. Sterling, in Summa 1050 Pf. Sterling.

(Ein junges Mädchen,) Fr. Jakobs Sapemeer, bestand auf der Hochschule zu Rotterdam die Prüfungen aus den medizinischen Studien mit größtem Erfolg und erlangte den Doktor-Grad. Das ist die erste Dame, welche diese Auszeichnung erworben hat.

(Eine Feuersbrunst,) welche am Abend des 17. v. M. in Constantinopel ausbrach, zerstörte 100 Häuser der Vorstadt Galata, die vorzüglich von armen Juden bewohnt wird.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn M—r in N.—f.: Ihren Brief haben wir dem Präsidium des Lehrvereines übergeben. — Herrn E. F. in E.—g.: Nächstens. — Herrn Dr. R. Schw. in N.: Dankend erhrten; wir bitten Sie aber auch um Fortsetzung und Schluß, da wir nächste Woche den ganzen Artikel im Interesse der Sache gerne auf einmal veröffentlichen möchten. — Herr E. in F.—n: Wir haben in den letzten Tagen von ihnen nichts erhalten. — Herrn Sch—r in N. M—r: Von Gebrüder Rosenbergs, Buchhandlung in Budapest.

Eigentümer und Herausgeber: Simon Fischer.

Hauptverlag von M. Greiners Schulartikel
für Ungarn und Nebenländer.

Carl Louis Posner's

königl. ung. Hofpapierhandlung
Budapest, Elisabethplatz 1,

unterhält stets ein reich sortirtes Lager, liniirter und unliniirter Schulschreibhefte, Schreib- und Zeichenpapiere, Stahlfedern, Federhalter, Bleistifte, Rechentafel und Rechensteine, Schreib- und Zeichenvorlagen, wie überhaupt alle für Volksschulen nöthigen Utensilien.

Eigene Rastriranstalt,
Buchbinderei, Buchdruckerei und
Lithografie.

Hauptverlag der Juchischen Schulartikel
für Ungarn und Nebenländer.

Kunst-Goldstickerei-Fabrik.

Martin Strasser,

bürgerl. Kunstgoldsticker

in Wien, Mariabill Nr. 44,

empfehlte seine seit dem Jahre 1845 bestehende Fabrik, welche sich in der ganzen österreichischen Monarchie eines wohl begründeten Rufes erfreut, zur Anfertigung aller Arten Kunstgoldstickereien aus echtem Golde Nr. 3, und macht ganz besonders alle W. L. Herren Vorsteher und Private der isr. Kultusgemeinden auf die in seiner Fabrik erzeugten Ornamente für Synagogen nach altem und neuem Ritus, als: Vorhänge פרוכת Altar- und Kanzeldecken מכסה, Thora-Mäntel und Wickeln מפה, Trauhimmeln הופה und Bedecktücher, gearbeitet im Sinne des Ritus und jedem Geschmacks unserer Zeit entsprechend, aufmerksam.